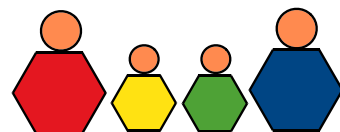


FAMILIENADVENT 2018
in
den Familien der Polizei



Mit Groß und Klein durch den Advent

Datum
7.12.2018

Liebe Teilnehmer an unserem Familienadvent!

Liebe Kinder, Ihr wartet sicher schon auf die Fortsetzung der Geschichte von Marias kleinem Eselchen.

2. Der kleine Esel macht sich mit Maria und Josef auf die Reise.

Letzte Woche habt Ihr ja schon von Marias kleinem Esel gehört, den Maria in ihr Herz geschlossen hatte und ihr so toll geholfen hatte, dass der Händler, dieser Fiesling, ihn sogar zurückhaben wollte, obwohl er ihn als den stursten und faulsten Esel der Welt beschimpft hatte.

Marias kleiner Esel hatte sich inzwischen gut eingelebt bei Maria und Josef, er hatte Freundschaft geschlossen mit den beiden kleinen Lämmern und ihrer Mutter, mit der Ziege, von der einmal das Gotteskind die Milch bekommen sollte, und mit den kleinen Schwalben, den Künstlern der Lüfte, die in den kleinen Stall bei Josefs und Marias Haus ein – und ausflogen und immer die neuesten Nachrichten mitbrachten.



Doch heute hatten sie eine ganz erschreckende Nachricht mitgebracht: Da war doch so ein bescheuerter Kaiser im fernen Rom, Augustus mit Namen, auf die Schnapsidee gekommen, eine Steuerschätzung durchführen zu lassen. Dazu verlangte er, dass alle jüdischen Familien in die Städte ihrer jeweiligen Stämme zurückkehren sollten, um sich dort in Steuerlisten eintragen zu lassen. Das kam daher, weil damals in Israel die Menschen keinen Nachnamen hatten, also nicht Peter Müller hießen, sondern Josef hieß offiziell „Josef ben Jakob aus dem Stamme Davids“ – also Josef Sohn des Jakobs aus dem Stamm Davids. Weil aber dieser Stamm, der eigentlich Isai hieß, aus Bethlehem stammte, mussten nun Josef mit Maria, die bald ein Kind erwartete, von Nazareth in Galiläa nach

Bethlehem in Judäa reisen, um sich dort in die Steuerlisten eintragen zu lassen. Das bedeutete aber eine Reise von über 800 Kilometern für die beiden. Josef und Maria wollten sich einer Karawane mit Kamelen und Maultieren anschließen, aber sie

hatten nicht genug Geld für diese Art zu reisen und dem kleinen Esel wollten sie das nicht antun, denn er war doch noch klein.

Da aber waren sie an den falschen gekommen! Der kleine Esel brach aus dem Stall aus und rannte den beiden nach. Er musste Maria doch helfen! Und außerdem war er doch schon groß! Er rannte zu den beiden, als sie gerade verzweifelt überlegten, wie sie denn zu Fuß den weiten Weg den Jordan entlang schaffen sollten. Er stupste Maria und Josef an, als wollte er sagen: „Ich bin doch auch noch da. Hey, wir schaffen das schon!“ Und wirklich: Maria setzte sich zuversichtlich auf seinen Rücken und los ging's.

Freilich, Maria mal eben vom Dorfbrunnen mit zwei großen Krügen nach Hause zu bringen, war etwas anderes, als sie mit Gepäck von Nazareth nach Bethlehem zu befördern. Bald taten dem kleinen Esel jeder Knochen und jeder Muskel im Leib einzeln weh. Aber er biss die Zähne zusammen und trug Maria ganz tapfer, ohne auch nur ein einziges Mal zu klagen.



Dann aber schien die Reise vorzeitig zuende zu sein: eine wichtige Brücke über einen reißenden Fluss war eingestürzt – und sie mussten doch ans andere Ufer hinüber, um weiter zu kommen. Josef war verzweifelt. Jetzt mussten sie zwei Tagesreisen zurück, um dort über eine andere Brücke zu kommen! Doch der kleine Esel dachte überhaupt nicht daran umzukehren! Er lief ein Stück flussabwärts und stolzierte dann mit sicheren Schritten, Maria auf seinem Rücken,

durch den reißenden Fluss. Josef, vor Angst schreiend, folgte ihm und merkte, dass er auf sicheren Steinen durch eine Furt ging. Ein Engel war dem kleinen Esel erschienen und hatte ihm den Weg gezeigt. Von da an vertrauten die beiden dem kleinen Esel restlos. Maria hatte doch Recht gehabt, als sie den Kleinen Esel als sehr klug beschrieben hatte.

Wie es weitergeht, erfahrt Ihr nächste Woche.



Nachdem sich Maria, Josef und der kleine Esel angefreundet haben, kommt die Nachricht, dass sie von Nazareth in Galiläa nach Bethlehem in Judäa reisen müssen, weil der Kaiser Augustus im fernen Rom eine Steuerschätzung angeordnet hat. So muss jeder in die Stadt seiner Vorfahren ziehen. Diese Reise von etlichen hundert Kilometern ist eine gefährvolle Reise für die schwangere Maria. Es ist eine Reise voller Ängste aber auch voller Hoffnungen und Wünsche. Wird alles gut gehen? Wo wird der Messias geboren werden? Werden sie eine Unterkunft finden? Wird Josef das kleine Kind akzeptieren? Fragen über Fragen – und Wünsche ...

Mich erinnert diese Reise voller Ängste, Wünsche und Sehnsüchte an die große Zeit des Wunschzettel-Schreibens vor Weihnachten und an eine kleine Geschichte:

Vor vielen Jahren – ich war noch Student in meinen Freisemestern in München - war ich kurz vor Weihnachten zusammen mit meiner Schwester in einer Parfümerie in der Münchener Innenstadt. Dort wurde ich Zeuge folgender Begebenheit: Ein Mann kam mit seinen zwei Kindern in die Parfümerie gestürmt und ging zielstrebig auf eine Verkäuferin zu. „Ich brauche irgend so ein Parfümspray für eine Frau. Es muss nur schnell gehen, ich habe nicht viel Zeit.“ Als die Verkäuferin ihn fragte, an was er da gedacht hätte, antwortete er: „Hören Sie mal, wenn ich Ahnung davon hätte, hätte ich Sie nicht gefragt. Also können Sie mir nun etwas empfehlen oder nicht?“ Als die Verkäuferin ihm drei verschiedene Parfümsprays empfahl, sagte er zu seiner kleinen Tochter: „Jetzt kannst Du Dich bestinken lassen.“ Schnell wählte er ein Spray aus. Als die Verkäuferin ihn fragte, ob er den kleinen Flacon oder lieber den großen haben wolle, antwortete er: „Geben Sie mir den kleinen! Das reicht. Es ist schließlich nur für meine Frau.“ – Ein wahrhaft tolles Weihnachtsgeschenk!

Von einem Industriemanager wird berichtet, dass er die Wunschzettel seiner Kinder immer an seine Sekretärin weitergab, die dann die Geschenke besorgte. Eines Dezembertages machte er es wieder so, wunderte sich aber, als seine Sekretärin kurz darauf mit Tränen in den Augen zu ihm ins Büro kam, ihm den Wunschzettel seines siebenjährigen Sohnes auf den Mahagonischreibtisch legte und sagte: „Tut mir leid, Chef, aber diesen Wunsch müssen Sie schon selbst erfüllen!“ Er nahm den Zettel und las ihn durch, auf dem mit krakeliger Kinderhand nur die Worte geschrieben waren: „Papa, ich will nichts von Dir haben. Ich wünsche mir nur so sehnlichst, dass Du einfach Zeit für mich hast, in der wir zusammen spielen können.“

Was ist das Geheimnis eines gelungenen Geschenks? Es liegt darin, dass wir nicht irgendetwas schenken, mag es auch noch so wertvoll sein, sondern uns selbst. Deshalb mein Vorschlag: Verschenken Sie doch zur Abwechslung mal Zeitgutscheine. Sie werden feststellen, dass Sie nicht nur Schenkende werden sondern immer auch reich Beschenkte!

**Einen guten zweiten Advent
und eine gute Woche
wünscht Ihnen
Ihre Polizeiseelsorge!**